

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 7.

Sonnabends, den 15. Februar.

1845.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpusszeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Brauberechtigten Hausbesitzern, sowie denjenigen Corporationen, welche Freiloose erhalten, wird hierdurch mitgetheilt, daß bei dem Brauhaus-Cassenverwalter Herrn Scharschmidt jederzeit die Liste einzusehen ist, wie nach der getroffenen Vooselnrichtung jeder Betheiligte die Bezahlung für sein Brauloos während der 6 Pachtjahre, vom 6. Decbr. 1844 an, bei demselben zu erheben hat. Frankenberg, den 13. Februar 1845.

Der Rath der Stadt Frankenberg.
C. F. Wörzler, Brgrmstr.

Des armen Hausvaters Trost.

Wel: Wer nur den lieben Gott läßt walten etc.

Ich bin so arm! Mich drückt der Winter
Und traurig leb' ich jeden Tag,
Da auch der Sonne milder Schimmer
Doch wenig nur für mich vermag;
Und wenn sie freundlich Manchem lacht,
Mir doch nur wenig Freude macht.

Ich bin so arm! Mir lacht kein Frühling,
Mein Herz bleibt kalt beim Sonnenschein,
Bei Sorgenlast und Armuthplage
Seht bald der Keim der Hoffnung ein;
Es zeigt sich mir auch kaum einmal
In meiner Noth ein Hoffnungsstrahl!

Ich bin so arm! Naht auch der Sommer
Und macht mir Gottes Segen kund,
Und ernten Andre reiche Gaben;
Mir drückt das Herz die Armuth wund,
Da mir bei aller Klaren Pracht
Doch nie ein Stern der Hoffnung lacht.

Du Herbst mit deinen goldenen Früchten,
Lachst du nicht auch zu mir herab?
Ach, Armuth wirft du schwer erheitern,
Sie steht nur freundlich in das Grab!
Zu schwer ist doch mein Erdenloos!
Doch deine Güte, Gott, was groß!

Wie? Sollt' ich denn so ganz verzagen?
Bin ich nicht reich in meiner Brust?
Hat Gott mich nicht in schweren Zeiten
Gestärkt durch manche stille Lust,
Seh' ich auf meiner Linder Schaar,
Auf mich und sie, ble sie gebar?

Ich bin ja Vater, Gottes Segen
Wird nicht an mir vorübergehn!
Dien' ich ihm treulich mit den Meinen,
Gewiß, so werde ich noch sehn:
Wie gute Saat, von mir gestreut,
Noch einst mir schöne Früchte brüt.

Aus dem Vaterlande.

Den Jesuiten und ihrer zu Trier ausgesteckten

Fahne ergeht es arg; die Nürnberger sähen es gern, wenn die Jünger Loyala's wie jener Trier'sche Bourneus „aufgehängt“ wurden, und auch die Dresdener wollen von diesen Dingen nichts wissen, obgleich man ihnen den Jesuitenorden unlängst öffentlich angepriesen hat. Von einer am 4. Febr. an einem der besuchtesten Vergnügungsorte der Residenz versammelt gewesenen, aus ungefähr 300 Personen bestehenden Tischgesellschaft wurde dem edeln Johannes Ronge ein donnerndes Lebehoch ausgebracht, und Katholiken und Protestanten wiederholten unter lautem Beifall die folgenden in einem dabei gesungenen Tafelliede vorkommenden Strophen:

Ja, hing zu Trier man im Dom
Noch zwanzig Röcke aus,
Und schickte man uns auch aus Rom
Den Ablass in das Haus,
Wir trinken unsre Flaschen leer
Und rockwallfahrten nimmermehr!

Mit Jesuiten, groß und klein,
Bleibt uns vom Halse fern,
Es steckt oft hinter'm Heil'genschein
Der Satan bei den Herrn;
Ja, käm' ein solcher Bartuff her,
Den nehmen wir sogleich à faire.

Den neuesten Nachrichten aus Dresden zufolge versammelten sich am 7. d. M. mehrere Hunderte der Dresdener katholischen Christen zu einer Berathung ihrer kirchlichen Angelegenheiten. Eine nicht unbedeutende Anzahl der Angesehensten unter ihnen erklärten sogleich ihren Entschluß, dem Beispiele ihrer Glaubensgenossen zu Schneidemühl, Elberfeld und Breslau zu folgen. Auch in Leipzig will man eine deutsch-katholische Gemeinde gründen. Die Mehrzahl der aufgeklärten katholischen Leipziger sind mit ihrem freimüthigen Glaubensbruder Robert Blum gleichen Sinnes und erkennen es für zeitgemäß, wenn man die neue Kirche daselbst gleich zu einer deutsch-katholischen einweihe. Als daher diese Tage ein Einsammler der Beiträge für das neue katholische Gotteshaus zu einem angesehenen Leipziger Bankier kommt, soll dieser geäußert haben: „wird das Haus zu einer römisch-katholischen Kirche erbaut, schreibe ich fünf Thaler, ist es aber zu einer deutsch-katholischen bestimmt, so schreibe ich fünfhundert Thaler.“

In Glauchau — einer Stadt von eben auch nicht größerer Bedeutung als Frankenberg — ist für Ronge eine Sammlung veranstaltet worden,

die in kurzer Zeit 100 Thaler einbrachte und noch fortwährt.

J. Czersti,

der Begründer und Seelforger der apostolisch-katholischen Gemeinde zu Schneidemühl.

Der Abfall der katholischen Gemeinde zu Schneidemühl von Rom ist ein so bedeutendes Ereigniß und von dem ganzen gebildeten Deutschland mit einem so einstimmigen Jubelruf begrüßt worden, daß wir uns den Dank unserer Leser zu erwerben hoffen, wenn wir nachstehende Zeilen, in denen Czersti selbst über seinen Abfall Rechenschaft ablegt, und die wir der von ihm verfaßten, so eben erschienenen kleinen Schrift: „Rechtfertigung meines Abfalles,“ entlehnen, hier mittheilen. Wir lassen den Verfasser selbst sprechen:

In Werlubien, einem Dorfe unweit Neuenburg, von armen, aber frommen Eltern geboren, besuchte ich bis zu meinem 13. Lebensjahre die dortige Dorfschule, in welcher ich jedoch nur polnisch lesen und etwas rechnen lernte. Lust und Liebe zum Lernen trieben mich nach Bromberg in die Stadtschule; welche ich nach jährigem Besuch mit dem Königl. Gymnasium zu Conitz vertauschte, auf welcher Schule ich mich bis Prima hinauf arbeitete. — Ich fühle mich gedrungen, hier den Professoren in Conitz meinen öffentlichen innigen Dank dafür zu sagen, daß sie meinen geraden, offenen Charakter auch treu und bieder aufnahmen und ihn offen und ungeheuchelt fortbildeten, d. h. als brave, tüchtige Leute hauptsächlich darauf drängen, daß Geist und Charakter sich frei und kräftig entwickelten.

Nachdem ich auf dem Gymnasium 1½ Jahr in Prima gelesen hatte, wurde ich auf dem Mariengymnasium zu Posen in's Alumnat aufgenommen und verließ es endlich nach einem halben Jahre mit dem Maturitätszeugniß, um in das bischöfliche Seminar zu treten. Hier nun begann für mich eine Zeit der inneren Berwürfnis, die des Zweifels. Ich studirte mit allem Eifer Theologie, konnte über manche vorgetragene Dogmata nicht enig werden und verglich sie mit der Bibel. Dies löstete die Binde von meinen Augen; ich begann zu ahnen, daß das reine Licht des Evangelii durch Menschenfahrungen getrübt und verdunkelt sei. Doch sah ich noch nicht klar und diese Zweifel führten mich damals schon oft in Streitigkeiten mit meinen Collegien über einzelne Glaubenssätze. Manche

Bücher
Mühe
ziehun
archie
besorgt
für die
Alles
Hierar
Die B
leitet,
Bücher
der Cle
Manie
um der
Baume
Mar
katholi
großen
Ob die
Sache,
Noth a
Mar
die Na
die so
Bild
Auch r
aufgese
wie Re
minar,
aber do
noch be
res W
und G
Die
Herr er
und erk
allein
die He
gesichte
gleich r
(2. Ko
genhaft
schen G
übung
es zu v
Ich
und ver
archische
nun sel
Priester
tes Ber

Bücher wurden mir im Seminar nur mit großer Mühe zum Lesen gewährt, denn die ganze Erziehung eines Priesters muß, wie sich die Hierarchie ausdrückt, vom Standpunkte der Kirche aus besorgt werden, und da sich der Clerus anmaßend für die Kirche hält, so heißt das eben so viel als: Alles muß vom Standpunkte der selbstsüchtigen Hierarchie aus betrachtet und betrieben werden. — Die Lectüre der Bibel wird in diesem Sinne geleitet, die Lectüre so vieler anderer erleuchteter Bücher wird in eben diesem Sinne verboten, kurz, der Clerus zieht die junge Pflanze ganz nach seiner Manier, begießt sie mit dem Wasser der Liber, um dereinst römische Früchte an dem erwachsenen Baume zu erblicken.

Man zieht, möchte ich sagen, jedem römisch-katholischen Theologen einen Rock an, der in der großen Kleiderfabrik auf dem Vatican gemacht ist. Ob dieser Rock paßt oder nicht, thut wenig zur Sache, man modelt so lange daran, bis er zur Noth anschließt.

Man setzt einem Jeden eine römische Brille auf die Nase, durch die er Alles betrachten muß, und die so geschliffen ist, daß sie selten das wahre Bild des betrachteten Gegenstandes aufnimmt. Auch mir war solche römisch-hierarchische Brille aufgesetzt worden und ich sah die Welt dadurch, wie Rom es wollte. So trat ich aus dem Seminar, zwar in Zweifeln über manche Dogmata, aber doch immer noch römisch-katholisch, immer noch den römisch-katholischen Priester als ein höheres Wesen, als erhaben über die Schwachheiten und Gebrechen der übrigen Menschen betrachtend.

Die Binde sollte bald gänzlich fallen. Der Herr erbarmte sich meiner; ich sollte klarer sehen und erkennen, daß man Gott allein anbeten, ihm allein dienen soll (Matth. 4, 10); ich sollte schauen die Herrlichkeit des Herrn mit aufgedecktem Angesichte und sollte aus einer Klarheit in die andere gleich wie vom Geiste des Herrn geführt werden (2. Kor. 3, 18), ich sollte kennen lernen das lägenhafte Gesetz des Papstthums, welches der menschlichen Gewissen umstrickt und uns an der Ausübung der moralischen Freiheit hindert, — um es zu verwerfen.

Ich ward Vicar an der Domkirche zu Posen und verlebte an diesem einen Hauptstübe des hierarchischen Priesterregiments 1½ Jahr und ward nun sehend. Ungeachtet der großen Schaar von Priestern sah ich Tausende nach dem Worte Gottes Verlangende ohne Lehre und Trost durch ihr

Leben wandeln. — Wird der ganz ungöttliche jesuitische Grundsatz: der Zweck heiligt die Mittel, auch am Tage des Gerichtes bestehen, wenn der Herr des Himmels und der Erden wird fragen nach dem Pfunde, welches er einem Jeglichen anvertraut hat?

Da gesellte sich zu meinen früheren Zweifeln noch der Zweifel an die Heiligkeit der Priesterkaste. Ich warf mich wieder auf das Studium der Bibel, ich forschte in Büchern, die mir verboten worden waren, und ich fand, was ich ahnte, daß ich kein Diener Gottes, sondern ein Diener eines menschlichen Gewalthabers war. Ich las Joh. 14, 6: „Ich (Christus) bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich“, und 1. Tim. 2, 5: „denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch gewordene Christus Jesus“. Wie stimmt dieses mit der Heiligenanbetung, wie mit der neuesten Erierschen Rockgeschichte zusammen?

Ich las ferner Matth. 7, 1: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet“. Und man sollte berechtigt sein, im Beichtstuhle die Schwächen der Menschen zu richten und zu strafen; wir, die wir selbst schwache Menschen sind, die des Ruhmes ermangeln, den wir haben sollen vor Gott?

Ich fand 1. Tim. 3, 2: „Es soll aber sein ein Bischof unsträflich eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, gaffrei und lehrhaftig; der seinem eigenen Hause wohl vorsteht, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit“. Ferner 1. Corinth. 7, 2: „denn um der H..... willen habe ein Jeder sein eigenes Weib und eine Jede ihren eigenen Mann“, und endlich 1. Thimoth. 4, 1-6: „Der Geist aber saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden Etliche von dem Glauben austreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehrern der Teufel, durch die, so in Geisnerei Lügenredner sind und Brandmal in ihrem Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat, zu nehmen aus Dankagung den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. — Denn alle Creatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Dankagung empfangen wird“.

Verglich ich damit das Leben des Priesters, so wandelte mich ein Grauen an. Wie viele heiße Thränen sind schon dem unsinnigen Gesetze des Celibats geflossen von denen, die in's Netz eines gewissenlosen Priesters gefallen sind.

Das ist ein schändlicher Trossspruch, der dem jungen heißblutigen Zweifler von seiner Kraft zur Enthaltbarkeit mit in das Priesterleben gegeben wird: „non unam habebis, sed mille pro una habebis.“ „Du wirst nicht ein Weib haben, sondern tausend für eine!“ Wenn nicht züchtig, — so vorsichtig!

Zieh doch nur einmal mit fester Hand den Schleier fort, der vor den Zellen der Mönche hängt, blicket kühn und unbefangen hinein in das Geheimzimmer frömmelnder Weltpriester und ihr werdet die Venus dort als vornehmstes Gözenbild finden, entheiligen sogar den Beichtstuhl, der so oft die vornehmste Leimruthe für die reinsten, unschuldigsten Gemüther wird.

Doch ich forschte weiter und las weiter I. Kor. 7, 16: „Was weist du aber Weib, ob du den Mann werdest selig machen, oder du Mann, was weist du, ob du das Weib werdest selig machen“, und I. Kor. 7, 12—13: „So ein Bruder ein ungläubig Weib hat, und dieselbige läßt es ihr gefallen, bei ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von ihr. Und so ein Weib einen ungläubigen Mann hat, und er läßt es ihm gefallen, bei ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm“.

Und ein Mensch will die Ehe unter Christen wehren? Oder sind etwa die Römisch-Katholischen nicht auch Christen? Haben sie nicht auch die Taufempfangen? Glauben sie nicht mit uns an einen Gott, an denselben Heiland und Erlöser, Jesus Christus? Ist das Gesetz über die gemischten Ehen ein Gesetz der Liebe, wie sie Christus geboten, oder ist es nicht vielmehr ein Gesetz des Teufels, der Zwietracht unter die Menschen auszustreuen strebt, damit er sinde, welche er verschlinge? — Ist das Verbot der gemischten Ehen nicht ein Gesetz der engherzigsten Intoleranz, und hat Christus diese geboten? Christus lehrte die Liebe, denn die Liebe ist das Höchste, und der Papst gebietet den Unfrieden, den Haß! Ist das christlich? Weiter nun heißt es Matth. 5, 17: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen“, und dazu 5. Mos. 5, 7: „Du sollst dir kein Bildniß machen, weder oben im Himmel noch unten auf der Erden; du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen, denn ich bin der Herr dein Gott“. Und doch gebieten die Priester Bilder- und Reliquienverehrung. — Ist dies etwa etwas Anders als eine Verhöhnung des göttlichen Gebotes?

Noch las ich I. Korinth. 14, 9: „Also auch ihr, wenn ihr mit fremden Zungen redet, so ihr nicht eine deutliche Rede gebt, wie kann man wissen, was geredet ist. Ihr werdet in den Wind reden“. — Und doch wird die Messe in lateinischer, den Laien ganz unverständlicher Sprache gelesen? Wozu nützet daher die Messe; ist diese nicht wirklich in den Wind geredet? Endlich noch las der römisch-katholische Priester Matth. 23, 8—11: „Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn Einer ist euer Meister, Christus, ihr alle aber seid Brüder. — Und sollt Niemand Vater heißen auf Erden, denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. — Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn Einer ist euer Meister, Christus. Der Größeste unter euch soll euer Diener sein“. — Und in Rom thronet ein Mann, der sich nicht nur Vater, sondern sogar heiliger Vater nennen läßt. — Von seinem stolzen Throne will er die Welt regieren, will der Despot des Geistes, des Glaubens, des Gedankens sein. Er läßt sich anbeten und verehren, als wäre er Gott selbst, als habe Gott ihn zu seinem Stellvertreter ernannt. — Und das soll christlich sein? Das soll heißen, im Sinne Jesu ein Lehrer der Religion Gottes sein? ic.

Ich hatte nun deutlich erkannt:

- 1) daß der Papst kein von Gott eingesetzter Herrscher sei, daß es vielmehr ganz gegen die Lehre Christi sei, Einen Priester als obersten Meister zu betrachten;
- 2) daß die Lehre der Hierarchie in vielen Stücken mit der Lehre Christi nicht übereinstimme, denn a) ist das Aufstellen von Mittlern zwischen Gott und den Menschen, außer dem großen Mittler, Christo, unchristlich; b) ist die Ohrenbeichte und die Vergebung der Sünden durch die Priester gegen die Lehre Christi; c) ist das Eölibat nicht allein ein unchristliches, sondern sogar ein unmoralisches, die Sittlichkeit untergrabendes Gesetz; d) ist das Verbot der gemischten Ehen unchristlich; e) ist der Bilder- und Reliquiendienst unchristlich; f) ist das Lesen der Messe in einer dem Zuhörer unverständlichen Sprache gegen das Gebot Christi; g) ist die Austheilung des Abendmahls, wie sie in der römisch-katholischen Kirche stattfindet, gegen das Gebot Christi;
- 3) daß der ganze Corpus der Priesterschaft nicht von einem christlichen Geiste belebt sei, son-

In
misch-
zeugung
Lehren
römische
Durf
Priester
treten u
Oder m
ren Glä
ler vor
Oder
wurfe d
ein And
Wo in
Macht
chert de
Gottes
Brust,
sprechend
heit und
wort we
genes G
lich, den
als unb
Ich bin
Ueberzeu
geistert d
falsche E
len, und
einräume
Wirkung
Daher
als römi
von der
lich bekan
und die
hoffe, jeh
und nicht
Aber n
Papste un
aber ich
ster. — I
nicht Mer
ich will A
der Schri

bern daß ihn ein engherziger Kastengeist beherrsche, der seine Mitglieder vergessen läßt, daß wir Alle Brüder sind und Alle gleichen Theil haben an dem Reiche Gottes.

In meiner äußern Stellung war ich noch römisch-katholischer Priester, meiner innern Ueberzeugung nach aber nicht mehr, denn ich konnte die Lehren nicht mehr für wahr halten, die ich als römischer Priester für wahr halten mußte.

Durfte ich nun noch ferner römisch-katholischer Priester bleiben? Sollte ich nun noch ferner hintreten und lehren, was ich selbst nicht mehr glaubte? Oder mußte ich das lehren, was ich jetzt als wahren Glauben festhielt? — Wann war ich Heuchler vor Gott, mir und den Menschen?

Oder kann auch etwa der Papst von dem Vorwurfe der Heuchelei entbinden, wenn ich äußerlich ein Anderer scheine, als ich innerlich wirklich bin? Wo in der heiligen Schrift ist dem Priester die Macht gegeben, die Lüge zur Wahrheit zu machen, den Heuchler zu entschuldigen, die Allwissenheit Gottes zu verhöhnern? Greife an Deine eigene Brust, mein Leser, und wenn darin nur noch ein sprechender Funke des göttlichen Gebotes zur Wahrheit und Recht glimmt, so wird Dir da die Antwort werden, die mir auf diese Frage mein eigenes Gewissen gab; und das Gewissen ist göttlich, denn Gott legte es in jedes Menschen Brust als unbeflecklichen Richter schon auf Erden. — Ich bin zu viel Christ, um etwas gegen meine Ueberzeugung zu thun, ich war und bin zu begeistert durch und für das reine Wort Gottes, um falsche Lehre für wahre, ächte christliche hinzustellen, und dieses werden mir selbst meine Feinde einräumen müssen; dafür mögen meine früheren Wirkungskreise sprechen.

Daher entsagte ich meiner bisherigen Stellung als römisch-katholischer Priester, daher fiel ich ab von der Fahne heuchelnder Hierarchie; daher endlich bekannte ich offen und frei meinen Irrthum und die Aenderung meiner Ansicht, die, wie ich hoffe, jetzt auf reineren Glauben, auf Gottes Wort, und nicht auf Menschenfahrungen begründet ist.

Aber man verstehe mich recht: Ich falle ab vom Papste und den Irrlehren der römischen Hierarchie, aber ich bleibe katholischer Christ, katholischer Priester. — Ich will nicht Lutheraner, nicht Calvinist, nicht Rennonit, nicht griechischer Christ werden, ich will Katholik bleiben, aber nach den Worten der Schrift, nach den Geboten Christi und seiner

Apostel, ich will apostolisch-katholischer Christ, apostolisch-katholischer Priester sein und bleiben.

Ich werde geschmäht werden; man wird Anathemata auf mich herabdonnern; man wird mich einschüchtern wollen; man wird seine Drohungen wahr zu machen suchen. Ich weiß es, man wird kein Mittel unversucht lassen, mich zu züchtigen, damit ich umkehre auf den eingeschlagenen Weg. Ich stehe in Gottes Hand, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, und ohne dessen Willen kein Haar meines Hauptes gekrümmt werden kann. Ich weiß, ich gehe in einen schweren Kampf, aber ich werde im Vertrauen auf Gott und die Kraft der Wahrheit die Kraft haben zu kämpfen, ich werde stark genug sein, auf menschliche Vortheile auch ferner zu verzichten, wie ich schon darauf verzichtet habe. — Eure Drohungen und Schmähungen verachte ich und trotz Verleumdung, Excommunication und Bannfluch werde ich eifern für die wahre reine Lehre Christi, wie sie mich ergriffen hat.

Ich werde fortan kein Diener mehr sein des Papstes und seiner Irrlehre, sondern ich werde ein Diener sein des allmächtigen Gottes allein und seiner heiligen Lehre. Ich vertraue auf Gott, mein Recht und mein Volk!

So weit der wackere Czereski. — Bringen wir unsern Lesern nun noch das so hübsche

Volkstied von der Schneidemühl.

Mel.: Es ritten drei Reiter etc.

Die Römlinge trieben viel böses Spiel,

O weh!

Jetzt kommen sie all' in die Schneidemühl,

O weh!

Die Schneidemühl schneidet durch Fleisch und Bein,

Ich mag nicht mehr länger ein Römling sein!

O weh! O weh! O weh!

Die Schneidemühl thut mir so weh!

Die Schneidemühl schneidet bei Tag und bei Nacht,

O weh!

Sie schneidet zu Lappen die römische Tracht,

O weh!

Die dreifache Krone mit allem Gezier —

Die Schneidmühl zerschneid'gste, als wär' es Papier —

O weh! O weh! O weh!

Die Schneidemühl bringt Euch viel Weh!

Das römisch-katholische Heiligenheer,

O weh!

Die Schneidemühl nimmt es wohl unter die Scheer
D weh!

Reliquienplunder und Heiligenschein,
Die werden gehadet jetzt kurz und klein —

D weh! D weh! D weh!

Das kommt von der Schneidmühl — D weh!

Die Schneidemühl schneidet die Ketten entzwei —
D jeh!

Die Laien sind frei und die Clerisei —
D jeh!

Wir woll'n keine Beichte, noch Mess' in Latein,
Die Pfaffen — sie dürfen jetzt Menschen auch sein —

D jeh! D jeh! D jeh!

Das bringt Euch die Schneidmühl — o jeh!

Die Schneidemühl klappert durch's ganze Land
Zuchheh!

Das bringet bis über die Alpenwand —
Zuchheh!

Und hört Ihr sie klappern auf Berg und in Thal,
So freut Euch Ihr deutschen Herzen zumal!

Zuchheh! Zuchheh! Zuchheh!

Die Schneidmühl soll leben — Zuchheh!

Unpolitisches.

Bischof Arnoldi ließ sich von seinen eifrigen
heiligen Rockmännern auf einer Reise durch Köln
und Bonn bepechfackelzügen. Ob ihrer in Köln
auch an 3000 waren, sie konnten mit ihrem Quatm
hoch Ronge's und Gzerski's Licht durchaus
nicht dämpfen.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Reminiscere predigt Vormittags
Herr Diaf. Lic. M. Gilbert; Nachmittags Herr
Past M. Körner. Am Büßtage, den 21. Febr.
predigt Vormittags Herr Past. M. Körner; Nach-
mittags Herr Diaf. Lic. M. Gilbert.

Geborene:

Johann Gottlob Krebsky's, Schuhmachermstrs.
h., S. — Gottfried Gustav Haubolds, Schuh-
machermstrs. h., S. — Karl Gottlob Endlers,
Wbrmstrs. h., Z. — Karl Adolph Schreckenbachs,
Wbrmstrs. h., S. —

Gestorbene:

Agfr. Christiane Sophie Konfordin, weil. Jo-
hann Georg Schellenbergers, gewes. Maurermstrs.
zu Lichtenwalde, hinterl. Tochter, d. B. h., 19
J. 5 M., am Blutschlag. — Frau Johanne Chri-
stiane, weil. Johann Gottlob Gläfers, gewesenen
Wbrmstrs. h., nachgel. Wittwe, 74. J. 7 M.,

an Entkräftung. — Friedrich Anton Kästners,
Wbrmstrs. h., S., 14 Z., an Krämpfen. — Jo-
hann Friedrich Winklers, Wbrmstrs. h., S., 14
J., am Schlagfluß. — Juv. Karl Louis, Johann
David Eckhardts, Wbrmstrs. h., S., 27 J. 2 M.,
an Auszehrung.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

F. A. Schreckenbachs, Gutsbes. in Irbersdorf,
Z. — Der J. E. Pfeifer in Irbersdorf unehel. Z.

Gestorben:

C. A. W. Nebe's, Gärtners, Kirchvaters, Ge-
richtschöppen und Gemeindegeldtesten in Sachsen-
burg, S., 14 Tage alt, an Krämpfen. — J. G.
Wolf, Gärtnerauszügler in Irbersdorf, 72 Jahr
15 Tage alt, an Alterschwäche.

Avertissements.

Gewerbverein.

In Betreff der beabichtigten Errichtung eines
Gewerbvereins allhier, sind wir zu der Erklärung
ermächtigt, daß die nöthigen Vorarbeiten so weit
beendet sind, daß die erste Versammlung im Laufe
der nächsten 14 Tage Statt finden kann. Ort
und Zeit derselben wird in nächster N^o d. Bl.
bestimmt werden.

Zugleich wird noch bemerkt, daß die Zahl der
angemeldeten und in den Listen verzeichneten Mit-
glieder sich bereits auf 50 beläuft, und fernere An-
meldungen noch in künftiger Woche bei uns ge-
macht werden können. D. Red.

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich nicht mehr bei Frau Wittwe Grimm
auf dem Markte, sondern bei Herrn Lohgerber
Köhler an der Chemnitzer Straße wohne, zeige
ich hiermit meinen werthen Kunden ergebenst an,
und bitte, das bisherige Zutrauen mir auch fer-
nerhin zu schenken.

Carl Kronewald,
Beutlermeister und Mützenmacher.

Auf der Straße von Hrn. Färber Weise's Woh-
nung bis an die Spinnerei in Gunnersdorf wurde
ein großer Schlüssel gefunden. Der rechtmäßige
Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der
Insertionsgebühren in der Expedition d. Bl. zu-
rück erhalten.

ausfü

1) Pr

2) De

3) Re

4) Se

5) Da

zu

Nach

Fr

Künf

Iste Cor

dem Sc

ren allj

sämtli

übrigen

ben auf

Fran

Die

Morg

Tanzmu

an Kar

speist.



Concertanzeige.

Der unterzeichnete Verein wird
künftigen Montag, den 17. Febr., Abends 7 Uhr,
auf Herrn Wagners Saale ein

VOCALCONCERT

ausführen, in welchem Folgendes vorgetragen wird:

- | | |
|--|---|
| 1) Preis Gottes. Motette v. B. Klein. | 6) Tabakscantate, von Julius Müller. |
| 2) Des Müllers Lust und Leid. 5 Gesänge
v. K. Zöllner. | 7) Heda, Wein her! ic., von K. Zöllner. |
| 3) Recitativ, Duett und Canon, von Ebell,
mit Orchester. | 8) Solo: mit Chorgesang aus den „Falsch-
münzern“, von Auber, mit Orchester. |
| 4) Serenade, von Kreuzer. | 9) Trinklied, von K. Zöllner. |
| 5) Das letzte Glockenspiel beim Brande
zu Hamburg, von Bräuer, mit Orchester. | 10) Walzer, von K. Zöllner. |

Nach dem Concert ist Ball. Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein
Frankenberg, am 13. Februar 1845.

Der Gesangverein.

Einladung.

Künftigen Sonntag, den 16. Februar, wird die
1ste Compagnie der hiesigen Communalgarde auf
dem Saale des Herrn August Wagner alhier ih-
ren alljährlichen Ball abhalten, und werden die
sämmlichen Herren Chargirten und Gardisten der
übrigen Compagnieen zur Theilnahme an demsel-
ben auf's Kameradschaftlichste eingeladen.

Frankenberg, den 14. Februar 1845.

Die 1ste Compagnie der hiesigen Com-
munalgarde.

Rüdiger, Hauptmann.



Schützenhaus zu Frankenberg.

Morgenden Sonntag wird bei mir öffentliche
Tanzmusik gehalten, auch zugleich von gegen Abend
an Karpfen und Schweinskeute portionweise ver-
speist. Es bittet um recht zahlreichen Zuspruch
Heinrich Jahn.



Frische gute Weißbafen

sind von heute an zu haben bei

Friedrich Crusius.

Anzeige.

Den Herren Bäckermeistern und Brennerereibe-
sitzern in Frankenberg und der Umgegend zeige ich
ergebenst an, daß fortwährend gute Preß- oder
Stückbafen, eigener Fabrikation, bei Unterzeichne-
tem, à *fl.* 8 *Sgr.*, zu bekommen sind.

Chemnitz, am 13. Febr. 1845.

J. A. Sacher.

Verkauf.

Zwei fehlerfreie Zugpferde, schwarzbraun, 8
Jahre alt, stehen bei Unterzeichnetem zu verkaufen
Chemnitz, den 13. Febr. 1845.

J. A. Sacher.

Anzeige.

In Sinn eingegossene Weber-Blätter verfertigt
und nimmt Bestellung darauf an

J. Donner, Blattbinder.

Gefälligst zu beachten.

Etwaige Inserate für nächste Nr. d. Bl. bitten wir,
bis künftigen Donnerstag Mittag einzureichen, da des Son-
tags halber der Druck derselben früher beginnen muß.

Die Wochenblatt-Expedition.

stners,
— So-
5., 14
Johann
2 M.,

sdorf,
del. L.

, Ge-
schens-
J. G.
Fahr

eines
frung
weit
Laufe
Ort
Bl.

der
Mit-
e An-
ge-
d.

m m
erber
zeige
an,
fer-

er.
Bob-
urde
fige
der
zu

Was Ihr gethan einem dieser geringsten meiner Brüder, das habt Ihr mir gethan!

Wächten doch Alle, besonders in der jetzt so rauhen Jahreszeit, diese Worte recht zu Herzen nehmen, und nach ihrem Sinne handeln. Wie viele unserer Mitbrüder schmachten und seufzen in der größten Armuth, wissen kaum, wo sie Brod für die weinenden Kleinen, und Holz, sich und ihre Familie zu erwärmen, hernehmen sollen. Ja! schauet Euch um, vielleicht ganz in Eurer Nähe schmachtet eine arme zahlreiche Familie, vielleicht Euch ganz nah liegt eine alte franke und gebrechliche Person, die nichts hat, um ihren Hunger zu stillen, nichts, um sich gegen die große Kälte schützen zu können.

Forschet, meine Lieben, nach den armen verlassenen Familien, nehmt Euch ihrer, so viel Ihr könnt, hilfreich an, erfreuet sie durch Speise und Trank, und suchet nach, Ihr edlen Frauen unserer Stadt, suchet, vielleicht hättet Ihr doch unter Euren Kleidungsstücken Einiges, was Ihr selbst nicht mehr so nöthig brauchet, säumet nicht, wenigstens das Entbehrlichste mit Euren armen Mitbürgern zu theilen, bedenket, daß dies unserm himmlischen Vater wohlgefallen und uns Freude machen wird.

Der Herr erhöre meine Bitten, und sende den Bedürftigen durch gute Menschen recht bald einige Linderung ihrer Noth.

Wohlgemeint.

Sehr werthvolles und doch äußerst wohlfeiles Andachtsbuch.

Bei mir ist zu haben:

Palmenzweige.

Eine Sammlung von 310 geistlichen Liedern und Dichtungen für die häusliche

Andacht. Herausgegeben von Moriz Alexander Bille, Dr. phil. und Nachmittagsprediger an der Universitätskirche zu Leipzig. 27 Bogen stark, geheftet, und nur 10 Ngr.
C. S. Kopsberg.

Ungewöhnliche Preisherabsetzung.

Das rühmlichst bekannte und wegen der freisinnigen historischen Artikel so beliebte **Brüggemann'sche Conversations-Lexikon**

für alle Stände,

Quarto. 8 starke Bände. (540 Bogen.) Leipzig, 1833 — 1838. Pränumerationspreis 124 Thaler,

liefere ich neu und complet für nur 3 Thlr., bemerke jedoch, daß für diesen unerhört billigen Preis nur sehr kurze Zeit obiges Werk noch zu haben ist, weshalb ich bitte, gefällige Aufträge mir recht schnell und sehr zahlreich zugehen zu lassen, da sich eine ähnliche vorthellhafte Gelegenheit zu so billiger Erwerbung eines guten Conversations-Lexikons nicht leicht wider bieten dürfte.

C. S. Kopsberg.

Subscription für Ronge.

Es gingen noch ein: 3 Ngr. v. Hrn B. U.

Der Hauptbetrag der abgesendeten Summe ist demnach 16 Thlr. 8 Ngr. — und liegt einzuweilen der Postschein, als Interimsquittung, in meiner Dfficin für Jeden zur Einsicht bereit.

C. S. Kopsberg.

D, sanfter Heinrich, wie eenfältig und dämlich!

Getraide-Marktpreise.

Roswein, den 11. Februar 1845.

Weizen	3 Ngr.	20	—	25 Ngr.
Korn	2	20	—	24
Gerste	2	5	—	7
Hafer	1	8	—	10

Das morgende Sonntagsbuden erhalten Mr. Nielius und Mr. Winkler jun.

